

benevol Nachrichten

Nr. 16
Dez. 2020

Freiwilligenarbeit im Aargau



Zusammenhalt

benevol



Freiwilligenarbeit schafft Zusammenhalt

Zusammenhalt bewegt mich sehr. Bisher erlebte ich Zusammenhalt vor allem in Verbindung mit Familie, Freunden und Handballverein. Was Zusammenhalt jedoch für unsere Gesellschaft bedeutet, ist mir erst seit meiner Tätigkeit bei benevol Aargau so richtig bewusst geworden. Noch intensiver nehme ich den Zusammenhalt seit Beginn der Corona-Pandemie wahr. Geht es Ihnen auch so?

Aus meiner Sicht tragen wir alle Verantwortung für den Zusammenhalt der Gesellschaft. Ich schätze vor allem das Engagement von jungen Menschen, die sich für Solidarität zwischen den Generationen einsetzen. Mir fehlten dazu Berührungspunkte während meiner Schul- und Ausbildungszeit. Auch das negative Altersbild, welches ich damals hatte, führte dazu, dass ich mich nicht um den Zusammenhalt der Generationen kümmerte.

Umso mehr hat es mich gefreut, vom Projekt Generationen-Tandem zu hören. Dieses sorgt dafür, dass Jung und Alt mehr miteinander zu tun haben. Die Beteiligten bauen Brücken – zwischen den Generationen und zwischen verschiedenen Lebenswelten. Erfahren auch Sie mehr dazu in dieser Ausgabe und über weitere Menschen, die Brücken bauen und sich dadurch vielfältig und freiwillig für den Zusammenhalt engagieren.

Viel Freude beim Lesen – und beim Brücken bauen.

Herzliche Grüsse

Nadine Rüetschi

Verantwortliche Kommunikation und Marketing benevol Aargau

Inhaltsverzeichnis

Sozialpreis 2020	Seite 3
Freiwilligenarbeit in Gemeinden fördern	Seiten 4/5
Freiwilliges Engagement in Alters- und Pflegeheimen in Corona-Zeiten	Seiten 6/7
Ein neuer Generationenvertrag für ein besseres Miteinander	Seiten 8/9
Porträt	Seite 10
UNO-Tag der Freiwilligen, Testimonials und Workshops	Seite 11

Impressum

Herausgeberin: benevol Aargau Fach- und Vermittlungsstelle für Freiwilligenarbeit
Entfelderstrasse 11, 5000 Aarau
Telefon 062 823 30 44
www.benevol-aargau.ch
benevol@benevol-aargau.ch

In Zusammenarbeit mit benevol Bern und benevol Biel

Redaktion: Nadine Rüetschi, Ines Walter Grimm, Christine Brassel, Barbara Richiger

Auflage: 1000 Ex.

Erscheint 2 x jährlich

Bilder: Titelbild: Shutterstock,
Editorial: benevol Aargau, S.3: Thomas Kähr,
S. 4/5: SGG, S. 6: Shutterstock,
S. 9: Generationentandem, S. 9 Shutterstock,
S. 10: Benno Beck

Layout / Druck: Druckerei AG Suhr, 5034 Suhr,
www.drucksuhr.ch

Grosse Bühne für freiwilliges Engagement



Gemeinsam mit den Aargauer Landeskirchen organisierten wir den Sozialpreis 2020. Der Preis zeichnet Freiwilligenarbeit im Kanton Aargau aus. Auch wenn die meisten Einsätze fernab der öffentlichen Aufmerksamkeit stattfinden, ist jeder Einzelne ein starkes Zeichen der Solidarität.

Für den Sozialpreis 2020 konnten sich Privatpersonen, Organisationen oder Institutionen, welche im Sozialen innovative und aussergewöhnliche Projekte in der Freiwilligenarbeit durchführen, bewerben. Die Bewerbungen wurden im Frühjahr eingereicht. Eine ausgewählte Jury aus Kirche, Politik und Wirtschaft hatte sich intensiv mit den Projekten auseinandergesetzt. Erstmals wurde auch die Öffentlichkeit aufgerufen via Online-Voting die Sieger mitzubestimmen. Rund 3200 Stimmen waren online eingegangen. Am Dienstagabend, 20. Oktober 2020 war es dann soweit. Zu Beginn der Preisverleihung rollte Regierungsrat Jean-Pierre Gallati die Geschichte des Sozialpreises auf. Freiwilligenarbeit geniesst eine lange Tradition im Kanton Aargau und sie ist von grosser Bedeutung, da sie den Staat mitunter auch entlastet. Herr Gallati zeigte sich erfreut über

die grosse Bandbreite der eingereichten Projekte. Aus den 26 Projekten erhielt der Verein **«Prozessor»** aus Aarau den ersten Preis. Der Verein bietet an der Erlinsbacherstrasse offene Räume und Werkstätten für kreatives Schaffen und fördert so Experimentierfreudigkeit und den Gedanken des Upcyclings. In den Räumlichkeiten ist zudem ein Treffpunkt entstanden, bei dem sich Menschen über Generationen und Kulturen hinweg begegnen. **Caritas Aargau** gewinnt den zweiten Preis von 5000 Schweizer Franken mit dem Projekt «Voll unterschti». Sie bieten speziell für Jugendliche und junge Erwachsene Stadtrundgänge zum Thema Armut an. Ein Rundgang der zum Nachdenken anregt. Der dritte Platz mit 3000 Franken ging an **«Kiz Kinderzeit»** aus Rombach. Sie schenken Kindern und Jugendlichen, die in Asylunterkünften leben, Zeit und bieten Ausflüge, Begegnungen und Erlebnisse in der Natur. Zwei Projekte erhielten einen sogenannten Anerkennungspreis von je 1000 Franken. Darunter fiel der Verein «Cartons du Coeur», Lebensmittelhilfe Aargau und das Jugendrotkreuz mit dem Projekt «Nachhilfe für Kinder und Jugendliche aus benachteiligten Familien».

Nadine Rüetschi, benevol Aargau

Angelica Cavegn-Leitner, Stadträtin von Aarau (Ressorts Soziales, Gesundheit und Alter), zeigt auf, wie wichtig Freiwilligenarbeit für die Stadt Aarau ist und welche Bedeutung das Siegerprojekt, der Verein «Prozessor», für die Stadt hat.

Was bedeutet Freiwilligenarbeit für die Stadt Aarau?

Jedes freiwillige Engagement unserer Einwohner*innen ist ein wichtiger Beitrag zur Vielfalt unserer Stadt, verteilt über alle Altersgruppen. Die Freiwilligenarbeit ist eine essentielle Ressource für eine gesunde Gesellschaft und stärkt das Gemeinschaftsgefühl, sei dies über die vielen verschiedenen Vereine in der Stadt Aarau, über Privatpersonen und weitere Organisationen. Von besonderer Bedeutung ist der Beitrag der Freiwilligenarbeit zur Förderung sozialer Integration aller Menschen, die in Aarau leben. So wurde beispielsweise – zur Unterstützung dieses Engagements – die regionale Koordinationsstelle Freiwilligenarbeit und Angebote im Asylbereich

gemeinsam mit dem Kanton ins Leben gerufen. Eine wertvolle Drehscheibe, die Menschen und Kulturen verbindet. Zudem ist die Stadt Aarau Träger von benevol, um die Vernetzung im Bereich Freiwilligenarbeit mitzutragen.

Was trägt der Verein «Prozessor» zum guten Zusammenleben für die Stadt Aarau bei?

Der «Prozessor» ist ein Paradebeispiel für freiwilliges Engagement und den Trend zur Sharing Community. Der «Prozessor» stellt öffentlich zugängliche und betreute Werkstätten und thematische Ateliers zur Verfügung. Das Angebot steht allen Altersgruppen offen. Diverse städtische Abteilungen arbeiten mit dem «Prozessor» zusammen, der ein wichtiges soziokulturelles Angebot darstellt. Als Wertschätzung dieser Arbeit unterstützt die Stadt Aarau den «Prozessor» 2020 und 2021 finanziell.

Mit der Wirtschaft und lokalen Kooperationen Freiwilligenarbeit fördern

Das Förderprojekt «engagement-lokal» unterstützt während drei Jahren zehn Orte in der Schweiz, welche die lokale Freiwilligenarbeit nachhaltig entwickeln und fördern. Doch wie geht das? Der Projektleiter Ruedi Schneider von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG) hat uns Rede und Antwort gestanden.



Ruedi Schneider, Projektleiter «engagement-lokal».

Warum lancierte die SGG gemeinsam mit weiteren vierzehn Träger*innen, darunter auch benevol Schweiz, das Projekt «engagement-lokal»?

Engagement für die Gesellschaft erfolgt in erster Linie vor Ort: in Gemeinden, Städten, Agglomerationen und Stadtquartieren. Gleichzeitig führen grosse Megatrends wie Individualismus und eine zunehmende Mobilität zu massiven Veränderungen des Engagements. Für uns ist klar, dass es entsprechend auch neue Rahmenbedingungen für das lokale Engagement braucht, um den Sinn fürs Gemeinwohl und den gesellschaftlichen Kitt zu stärken. Dabei sind wir überzeugt, dass gemeinsame Anstrengungen der Zivilgesellschaft, der

Wirtschaft und des Staates nötig sind, damit die Erfüllung und die Finanzierung der gesellschaftlich notwendigen Dienste langfristig garantiert und gewährleistet werden können. Darum lancierten fünfzehn Träger*innen gemeinsam das Projekt «engagement-lokal», um lokale Initiativen zu fördern.

Welche Ziele verfolgt das Projekt?

Wir wollen das lokale Engagement auf neue Art sektorenverbindend fördern. Einerseits sollen mit dem Projekt zehn lokale Kooperationen aus Staat, Zivilgesellschaft und Wirtschaft gefördert und unterstützt werden. Es entsteht eine neue partizipative Zusammenarbeit, die so für viele Akteure sicher neu ist. Andererseits wollen wir dabei neue Erkenntnisse gewinnen, die dann für viele weitere Gemeinden und Regionen wiederum nutzbar werden in der Förderung des lokalen Engagements.

Was macht «engagement-lokal» einzigartig?

Einerseits ist dies wie bereits ausgeführt die neue sektorenverbindende Zusammenarbeit – partnerschaftlich und auf Augenhöhe. Andererseits stehen bei uns nicht bestimmte Projekte oder Organisationsformen im Fokus. Das Resultat kann unterschiedliche Formen annehmen, denn «engagement-lokal» setzt auf die Lösungskompetenz der Menschen vor Ort. Sie wissen am besten, welches die grössten lokalen Herausforderungen sind, bei denen es anzusetzen gilt.

Welches sind die grössten Herausforderungen des Projekts?

Da alle Sektoren in die Erarbeitung von Konzepten und Projekten involviert sind und die Menschen vor Ort mitbestimmen, ist noch vieles offen und wird sich erst mit der Zeit klären. Was für konkrete Vorhaben umgesetzt werden, ergibt sich in einigen Orten erst noch. Diese Offenheit und diese Flexibilität müssen ausgehalten werden, was nicht immer einfach ist.

Welche Anforderungen mussten die zehn Projekte erfüllen?

Zuerst muss ich sagen, dass es eine grosse Freude ist, dass «engagement-lokal» ein so grosses Interesse ausgelöst hat. Interessierte mussten eine umfassende Bewerbung einreichen und beispielsweise bereits aufzeigen, wie sie innerhalb von drei Jahren die lokale Freiwilligenarbeit in Kooperation von Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft nachhaltig fördern wollen und können. Die Voraussetzungen und der Aufwand für eine Bewerbung waren also schon sehr hoch. Daher waren wir erstaunt und sehr erfreut, dass wir fast 50 Bewerbungen erhalten haben. Nun zu Ihrer Frage: Es ist uns wichtig, mit dem Projekt neue Erkenntnisse zu gewinnen, welche auch für andere Orte und Regionen nutzbar sind in der Förderung des lokalen Engagements. Es war entsprechend entscheidend, eine Vielfalt unter den ausgewählten Projekten sicherzustellen, um somit auch Vergleiche ziehen zu können aufgrund unterschiedlicher Voraussetzungen. So erhoffen wir uns beispielsweise zu erfahren, inwiefern die Förderung des sektorenübergreifenden Engagements in einer urbanen Gegend anders gelingt, als in einer kleinen, ländlichen Gemeinde.

Welches sind die ersten Erkenntnisse des Projekts?

Corona hat alles etwas durcheinandergewirbelt. Einige Regionen und Orte wollen nun aber durchstarten und fühlen sich beflügelt von dem grossen



Beim Projekt «engagement-lokal» steht die Kooperation von Staat, Zivilgesellschaft und Markt zur Förderung von Freiwilligenarbeit im Fokus.

Engagement während des Lockdowns. Andere stehen vor grossen Schwierigkeiten, weil die Wirtschaft plötzlich an einem ganz anderen Punkt steht als noch im Januar, als die Bewerbung eingereicht wurde. Die Ausgangslage hat sich also verändert. Das haben wir aufgenommen und wollen, dass alle ihren Weg in dieser Zeit so gehen können, wie es unter diesen speziellen Umständen möglich ist.

Welches sind die nächsten Meilensteine des Projekts?

Per Ende Oktober wurde der aufgrund von Corona verschobene Kick-off-Anlass geplant. Wir führten diesen digital durch und nun freue mich auf viele spannende Gespräche und Einblicke in die Workshops und Konzeptentwicklungen vor Ort.

Nadine Rüetschi, benevol Aargau

«engagement-lokal»: Rheinfelden ist dabei

Die Stadt Rheinfelden, Mitglied von benevol Aargau, sieht in ihrem Leitbild 2040 als Vision eine «engagierte Bevölkerung» und hat dazu den Leitsatz «Füreinander und miteinander» formuliert. Dank des Förderprojekts «engagement-lokal» kann das Thema nun umfassend und breit abgestützt angegangen werden. Dominik Burkhardt, der für Soziales zuständige Stadtrat, lancierte das Projekt «engagement lokal» zusammen mit Vertreterinnen der Sozialkommission. **Vor der Bewerbung trafen sie Vorabklärungen und konnten erste lokale Unternehmen für das Projekt gewinnen. Auch auf den Einbezug der deutschen Schwesterstadt Rheinfelden (Baden) wird Wert gelegt.**

Burkhardt erläutert, dass der sektorenverbindende Ansatz von «engagement-lokal» den Ausschlag gab, die Wirtschaft explizit zu adressieren. Einerseits bringt das eine breite Abstützung und neue Sichtweisen. Andererseits begünstigt bzw. bremst die Grundhaltung der Arbeitgebenden die Freiwilligenarbeit. Wenn zum Beispiel Teilzeitarbeit möglich ist, bleibt mehr Zeit für freiwilliges Engagement. benevol Aargau wird das Projekt in Rheinfelden begleiten. Mehr Informationen finden Sie auf unserer Website www.benevol-aargau.ch

Freiwilliges Engagement in Alters- und Pflegeheimen in Corona-Zeiten

Der Schock des Lockdowns war gross: die Heime geschlossen, Bewohner*innen «ghettoisiert», Personal überlastet, Angehörige verzweifelt.

Und die Freiwilligen? Auch für sie, die regelmässig mit ihren Besuchen Freude bereiten, mit Gesprächen die langen Tage aufhellen, die Aktivierung unterstützen, in Cafeterias und bei Veranstaltungen aus- und mithelfen, blieben die Türen verschlossen. Sie verschwanden einfach aus dem Blickfeld. Ihr Fehlen verschärfte die prekäre Situation in den Institutionen. Viele gehörten einer der Risikogruppen an und sollten möglichst physische Kontakte meiden. Sie erlebten die Zuteilung zur Risikogruppe als diskriminierend.

Das freiwillige Engagement stellt für viele ältere Menschen eine wichtige Komponente ihrer gesellschaftlichen Teilhabe dar. Für viele ging sozialer Austausch, Wochenstruktur und ein Teil des Lebensinhalts verloren. Die Selbstverständlichkeit, mit der sich die Schweiz vor Corona auf die unentgeltlichen Dienstleistungen der Pensionierten stützte, entfiel von einem auf den anderen Tag.

Sicher – viele Wohn- und Pflegeheime haben die anspruchsvolle Zeit, wenn auch mit Abstrichen für die Bewohner*innen, bewundernswert gemeistert, haben mit Effort und grosser Bereitschaft zusätzliche Aufgaben übernommen. Mitarbeiter*innen aus der eigenen Organisation sind eingesprungen, wo Lücken entstanden. Die Zeit des Lockdowns hatte auch Positives: Das Bewusstsein ist gewachsen, dass in den Alterszentren nicht nur gepflegt werden muss, sondern dass das Zusammenleben ebenso wichtig ist wie die Hygiene. Was bringt es älteren Menschen, wenn sie top gepflegt werden, sich aber niemand Zeit für sie nimmt? Es braucht Tagesstruktur und individuelle Aktivierung. Die Verunsicherung durch den Lockdown hat den Bedarf an Zuwendung und Betreuung zusätzlich vergrössert.

Vielerorts wurden mangels Besuchsmöglichkeiten die Begegnungen in den digitalen Raum verlegt. Dieser Transfer bedeutete für das Personal jedoch oft zusätzlichen Arbeitsaufwand, sei es aufgrund fehlender technischer Infrastruktur, mangelnder Anwenderkenntnisse, oder weil es ein «ungeeignetes Medium für Demenzkranke» ist.

Im Sommer konnten die Freiwilligen vielerorts ihre Tätigkeiten wieder aufnehmen. Die Mehrheit der im Lockdown «gegroundeten» Freiwilligen kam zurück, andere warten noch zu, weil sie niemanden gefährden wollen, einige haben ihr Engagement quittiert, engagieren sich vermehrt in der Nachbarschaftshilfe oder anderswo.

Kehren wir also zurück zum «courant normal»?

Nein – es gilt Lehren zu ziehen: Aktivierung und soziale Kontakte sind zentral für das Wohlbefinden der Bewohner*innen. Sie kommen in aller Regel zu kurz. Der Bedarf an Freiwilligen in Alters- und Pflegeheimen ist kaum zu decken. Unter welchen Bedingungen ist es also möglich, Freiwillige einzusetzen und auch neue zu akquirieren?

Da nun die Fallzahlen (Stand Oktober 2020) wieder steigen, gilt es zu reflektieren und zu überlegen, was optimiert werden kann und wie ein erneuter Besuchsstopp verhindert werden kann. Viele Freiwillige möchten sich weiterhin tatkräftig engagieren. Wie kann daraus eine Winwin-Situation entstehen? Es ist für Wohn- und Pflegeheime sehr anspruchsvoll, sowohl die körperliche Gesundheit wie auch das psychischsoziale Wohlergehen der bei ihnen lebenden Menschen zu gewährleisten. Selbstbestimmung, Partizipation und soziale Teilhabe müssen auch trotz der Corona-Pandemie berücksichtigt werden. Restriktive Massnahmen wie soziale Kontakt- und Ausgangsbeschränkungen wirken nicht nur schützend, sondern bergen die Gefahr, sich körperlich, sozial, kognitiv, emotional und versorgungsbezogen schädigend auszuwirken.

benevol Schweiz hat sich mit den Vorgaben für Organisationen, die Freiwillige engagieren, auseinandergesetzt. Grundsätzlich gilt die Gleichbehandlung von freiwillig tätigen sowie angestellten Personen in der Organisation. Die Vorgaben aus Covid-19-Verordnungen und die daraus abgeleiteten Massnahmen gelten daher immer für alle Personen in der Organisation gleichermassen. Es braucht kein zusätzliches Schutzkonzept für den Einsatz von Freiwilligen. Die Freiwilligen und die Angehörigen sollten daher immer mitgedacht und miteinbezogen werden.

Sofern die notwendigen Distanz- und Hygienemassnahmen eingeführt sind und auch eingehalten werden und solange keine weiteren Einschränkungen verordnet werden, gibt es keinen Grund, Freiwillige und Angehörige auszuschliessen. Alle involvierten Personen tragen eine grosse Verantwortung, das Virus nicht in die Institution zu tragen.

Fazit: Allein auf Digitalisierung zu setzen, ist wohl keine Lösung. Einsätze für Freiwillige müssen partizipativer werden. Durch die Covid-19-Pandemie sind vielerorts neue Aufgabenfelder fürs Freiwilligenengagement entwickelt worden.

Die Zeit verlangt: mehr Flexibilität, verstärkte Selbstbestimmung, wählbare Einsatzzeiten – auch ausserhalb der Bürozeiten –, nutzen der Fachkompetenzen der Freiwilligen, befristete Einsätze.



Hilfreich ist es, das Netzwerk zu erweitern und zu nutzen. Damit Freiwillige erreicht und für ein Engagement motiviert werden können, müssen unterschiedliche Kommunikationskanäle verwendet werden. Gesellschaftlich wünschbar ist die Einbindung von Schulen, damit alle von Kindesbeinen an partizipieren. Es geht auch darum, die Kluft zwischen Alt und Jung nicht durch aktivierte Vorurteile zu verhärten. Alle, die sich dazu in der Lage fühlen, sollen sich solidarisch beteiligen können. Die Älteren, die nicht in die Hilflosigkeit gedrängt, sondern zum Helfen ermuntert werden, wirken nicht nur seelen- und resilienzstärkend für andere, sondern auch für sich. Es braucht alle freiwilligen Helfer*innen aus allen Bevölkerungsgruppen, um Krisen gut zu bewältigen.

Christine Brassel, benevol Biel und Umgebung

Nur auf die Digitalisierung zu setzen, ist keine Lösung für Freiwilligenarbeit in Alters- und Pflegezentrum während der Corona-Pandemie.

Innovatives Angebot im Regionalen Pflegezentrum Baden: Neue Begegnungszone macht Besuche möglich

Im Lockdown vom letzten Frühling fielen dem Regionalen Pflegezentrum Baden (RPB) aufs Mal 120 Freiwillige weg.

Gemäss Markus Simon, Leiter Betreuung, sind die Freiwilligen für die Bewohner*innen sehr wichtig und die Freiwilligenarbeit ist kaum ersetzbar.

Das RPB rief während dem Lockdown die Freiwilligen dazu auf, sich bei den Bewohner*innen telefonisch, via Skype, via Video-Botschaften oder auch brieflich zu melden, damit der Kontakt aufrecht blieb. Bald aber konnten Freiwillige ihr Engagement wieder aufnehmen, da das RPB die Freiwilligen gleichwertig wie Mitarbeitende einstuft und auch an die Eigenverantwortung der Freiwilligen appellierte. Zudem erklärt Markus Simon, dass die Freiwilligen ein sehr gutes Gespür für sich und die Menschen im Umfeld haben. Es sind

wieder rund 30 Freiwillige im RPB regelmässig im Einsatz, unter anderem auch für die neu geschaffene Begegnungszone. Für diese wurde ein grosser Saal umfunktioniert. Bei der Begegnungszone sind die Freiwilligen erste Ansprechperson für Angehörige. Sie heissen die Angehörigen willkommen, helfen beim Ausfüllen des Contract Tracing-Formulars oder kümmern sich um das kulinarische Wohl der Gäste. Erika Ott, zuständig für die Koordination der Freiwilligen im RPB, kontaktiert zudem zurzeit regelmässig alle übrigen Freiwilligen, die aufgrund der Pandemie nicht im Einsatz sein können. «So können wir sicherstellen, dass es allen Freiwilligen gut geht. Wir möchten aber auch die Beziehung zu ihnen pflegen. Sie haben im Betrieb einen hohen Stellenwert.»

Ein neuer Generationenvertrag für ein besseres Miteinander

Viele Senior*innen wurden während des Lockdowns angefeindet; dies ist eine hässliche Nebenwirkung des Coronavirus. In Thun am Generationenforum von «und» das Generationentandem arbeiteten jüngere und ältere Menschen das Erlebte auf; dabei entstand die Charta «für ein Miteinander der Generationen».

Ende Juni 2020 lud Heiner Bregulla zum Generationenforum ein und fragte: Wie hast du Corona erlebt? In welcher Gesellschaft möchtest du in Zukunft leben? «Eigentlich stand gemeinschaftliches Wohnen auf der Agenda, doch uns war klar, wir müssen die Auswirkungen der Pandemie aufarbeiten», berichtet der engagierte Forumsleiter. Gemeinsam entwickelten die Teilnehmer*innen eine Vision für ein Miteinander der Generationen.

Am runden Tisch vom 2. Juli 2020 mit unserer Autorin **Barbara Richiger (52)** nahm nebst **Heiner Bregulla (70)** auch **Elias Rüegegger (26)**, Mitbegründer des Vereins «und» das Generationentandem, teil.

Barbara Richiger: «Was können wir für einen besseren Umgang zwischen den Generationen tun, auch während einer Pandemie?»

Elias Rüegegger: «Während der ersten drei Monate war die Solidarität sehr gross, jetzt ist der Lack ab. Dumm ist, dass das Virus selbst altersdiskriminierend ist. Der erste Leitsatz der Charta lautet: Jedes Lebensalter hat seine Würde. Wir müssen uns überlegen, wie wir diese Würde bewahren, generell und besonders in aussergewöhnlichen Situationen. Da sind alle Ebenen der Gesellschaft gefordert. Nehmen wir die Debatte über die Patientenverfügung: Ältere Menschen dürfen keinesfalls von der Gesellschaft so bedrängt werden, mit der Erwartung, dass sie in Patientenverfügungen angeben, auf lebensrettende Massnahmen zu verzichten.»

Heiner Bregulla: «Der Lockdown war eine mühsame Zeit und die Empfehlung, dass die Generation 65 plus daheimbleiben soll, ungeschickt. Natürlich, die Behörden waren erstmals mit einer solchen Situation konfrontiert, aber die meisten von uns hätten sich engagieren können. Ich finde es richtig, dass sich jüngere Senioren*innen um die älteren kümmern. Viele 30- bis 50-Jährige berichten, dass sie überfordert sind. Sie sind im Spagat zwischen Beruf und Care-Arbeit, sei es für die Kinder oder die betagten Eltern. Wohingegen wir Pensionierten nicht mehr so eingespannt sind und Kompetenzen haben. Wir sind ein wichtiger Teil der Gesellschaft und wollen teilnehmen.»

Barbara Richiger: «Aber... Ist es nicht problematisch, wenn wir die Verantwortung für die Hochbetagten den jungen Rentner*innen überlassen?»

Elias Rüegegger: «Ich finde, das zeigt, dass die Zivilgesellschaft weiter ist als der Staat und die Arbeitswelt. Zwischen 20 und 65 müssen wir arbeiten, und danach? Was tun mit den nächsten 20 Lebensjahren? Langsam entwickeln sich neue Arbeitszeitmodelle und die starr definierten Lebensphasen werden aufgeweicht. Aber ja, es ist gefährlich, wenn die Gesellschaft sagt: Wir können jederzeit auf Freiwillige zählen, sie springen ein, wo immer es nötig ist! Man muss prüfen, wer welche Aufgaben übernimmt und ob man diese nicht monetarisieren müsste. Da steigt auf der einen Seite die Arbeitslosigkeit, und auf der anderen Seite soll die Nachbarschaftshilfe auch nach dem Lockdown stattfinden... Und wenn eine Leistung etwas kostet, dann müssen wir Finanzierungsmöglichkeiten für Menschen mit einem kleinen Einkommen schaffen.»

Barbara Richiger: «In der Charta fällt mir der Begriff Caring Communities auf. Könnt ihr dazu etwas sagen?»

Heiner Bregulla: «Ich finde dies ein schwieriges Thema. Es lohnt sich, darüber nachzudenken... Es ist ein Schlagwort in aller Munde, aber was heisst das in der Umsetzung?»



Elias Rügsegger: «Die Charta soll uns ein Leitbild sein. Sorgende Gemeinschaften haben wir als Beispiel zum Leitsatz «Wir brauchen alle» angeführt. Bei jedem Leitsatz streben wir eigentlich zwei Gedankengänge an: Was bedeutet diese Aussage für mein persönliches Leben? Und was bedeutet dieser Leitsatz für unsere Gemeinschaft?»

Barbara Richiger: «Ihr seid bereits eine Caring Community, nicht? Während des Lockdowns sorgten die «und»-Mitglieder intensiv füreinander, das las ich in euren Online-Berichten und im Magazin.»

Elias Rügsegger: «Das stimmt. Bloss, wir sind nicht damit zufrieden, wenn es in unserer kleinen Gemeinschaft funktioniert. Wir wollen mehr Menschen erreichen und inspirieren.»

Barbara Richiger: «Ist die Charta ein zahnloser Tiger, wenn ihr wirksam sein wollt? Es werden keine Forderungen gestellt.»

Elias Rügsegger: «Das finde ich nicht. Wenn die Sätze ernst genommen werden, sind sie geradezu radikal. Ein Exempel: Wir brauchen alle. Im aktuellen Wirtschaftssystem ist das nicht so. Vielen Menschen fällt es sehr schwer, Arbeit zu finden, besonders denjenigen, die mit Beeinträchtigungen leben. Wir laden alle Menschen zur Mitwirkung ein, egal ob Topverdienerin oder IV-Rentner.»

Barbara Richiger: «Heiner, wie wendet ihr den Ururenkeltest an?»

Heiner Bregulla: «Wir werden uns vertieft damit auseinandersetzen. Es steckt ein grosser Anspruch

im Ururenkeltest, denn wir müssen bereits um die Zukunft unserer Enkel*innen fürchten. Wir sind gefordert, die nächsten 50 Jahre so zu gestalten, dass wir die Welt, die Menschheit erhalten.»

Barbara Richiger: «Begegnung im Dialog ist ein weiterer Punkt der Charta. Wie ist das, wenn bei Diskussionen völlig unterschiedliche Haltungen und Meinungen aufeinandertreffen?»

Heiner Bregulla: «Wir wollen Menschen mit unterschiedlichen Perspektiven zusammenbringen, und das gelingt uns ganz gut.»

Elias Rügsegger: «Dialog ist anspruchsvoll und wird selten erreicht. Die «und»-Runde ist ein Übungsplatz, wo sich alle vierzehn Tage fünf bis zehn Personen treffen, um zu trainieren. Der Dialog zwischen Zivilgesellschaft und Gemeinden sowie Institutionen ist leider oft eine Alibiübung. Häufig kommen wir im Prozess an den Punkt, wo wir uns fragen: Ist das eine Begegnung auf Augenhöhe? Werden wir ernst genommen, oder belächelt, da wir in der Freiwilligenarbeit angesiedelt sind? Und es gilt natürlich auch bei uns: Nehmen wir alle Ideen unvoreingenommen an und versuchen wir sie voranzutreiben?»

Mehr Informationen unter:
www.generationentandem.ch

Am Generationenforum von «und» das Generationentandem arbeiten jüngere und ältere Menschen das Erlebte während dem Lockdown auf.

Benno Beck «zmetzt» im Dorf



Benno Beck engagiert sich freiwillig für die Seniorenvereinigung Schöffland.

Benno Beck war 26 Jahre lang für die Firma Dottikon ES im Einkauf tätig. Er kletterte als Nicht-Akademiker erfolgreich die Leiter hoch. Seine berufliche Karriere beendete er vor 11 Jahren als Leiter Einkauf und Geschäftsleitungsmitglied der Dottikon ES. Jetzt engagiert sich der 74-Jährige tatkräftig für sein Dorf Schöffland. Er ist Präsident der Seniorenvereinigung und Mitglied der Alterskommission. Nebenbei ist er Mitglied im Männerturnverein und Koordinator vom «MiA – Verein Mobil im Alter» in der Gemeinde.

Warum engagieren Sie sich für die Seniorenvereinigung und die Alterskommission in Schöffland?
Ich hatte viel Glück im Leben – beruflich wie auch privat. War immer zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Dafür bin ich sehr dankbar und ich möchte etwas unentgeltlich zurückgeben. Deswegen engagiere ich mich seit sechs Jahren für die Seniorenvereinigung und bin Mitglied der Alterskommission. Diese wurde vor drei Jahren ins Leben gerufen. Ich vertrete in der Kommission einerseits die ältere Generation und bringe andererseits aber auch Anliegen der Seniorenvereinigung ein.

Welche Fähigkeiten sind für Ihre Engagements wichtig?

Mir kommen meine beruflichen Erfahrungen sicher zugute. Ich war es gewohnt, Probleme effizient zu lösen und mit vielen verschiedenen Personen in Kontakt zu stehen. Auch Ruhe auszustrahlen, wenn zum Beispiel eine ältere Person Probleme hat und auf mich zukommt, ist eine gute Eigenschaft für meine Engagements. Ausserdem ist es wichtig, Organisationen und Menschen vernetzen zu können. Gut ist auch, dass meine Frau im Gemeinderat tätig war und wir hier seit über 45 Jahren wohnen, dadurch kenne ich viele Personen in der Gemeinde. Wir nehmen auch aktiv am Dorfleben teil und wir wohnen «zmetzt» im Dorf.

Wie engagieren Sie sich während der Corona-Pandemie?

Von der Seniorenvereinigung her konnten wir viele Angebote für unsere Vereinsmitglieder nicht mehr durchführen. Die regelmässigen Aktivitäten, die jeweils am Donnerstag angeboten werden, konnten wir zwar den Sommer durch wieder anbieten, aber während dem Lockdown und seit Ende Oktober nun wieder nicht mehr. Mir ist es aber ein grosses Anliegen, trotzdem noch in Kontakt mit den älteren Menschen zu sein. Innerhalb des Vorstands koordinieren wir die Telefonanrufe für die Mitglieder, die Geburtstag haben. Da rufen wir an. Auch sonst telefoniere ich regelmässig, gerade wenn ich weiss, dass eine Person alleine ist.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Einfach, dass wir alle gesund bleiben. Ich weiss, dass ist eine Illusion. Aber ich wünsche es mir trotzdem.

Was gibt Ihnen Ihr Engagement zurück?

Oh viel, viel! Vor allem persönliche Befriedigung, dass ich etwas Gutes mache. Ich investiere viel Zeit, aber wenn ich das nicht machen würde, wäre es mir vielleicht langweilig. Ich freue mich auch immer wieder über die positiven Feedbacks. Ich merke, dass mein Engagement sehr geschätzt wird.

#dankeAargau

Am 5. Dezember feiern Menschen weltweit den UNO-Tag der Freiwilligen. Das aktuelle Jahr bleibt uns auch wegen der spontanen Solidarität in Erinnerung, denn das Engagement während der Pandemie war und ist gross! **Die beiden Fachstellen benevol Bern und Aargau führen vom 30. November bis am 5. Dezember eine Online-Kampagne durch:** Kleine und grosse Gesten des Zusammenhalts werden sichtbar gemacht, jede

und jeder kann sich virtuell bei seinen Freiwilligen bedanken, wertvolle Informationen wie und wo man am schnellsten seinen Traumeinsatz finden kann und spannende Beiträge machen Lust auf mehr Volunteering.

Machen Sie auch mit und sagen Sie #dankeAargau oder persönlich mit z.B. #dankeMarianne auf benevol Facebook oder Instagram sowie auf der Webseite benevol-aargau.ch.



Neue Testimonials

Im Dezember werden wir sechs neue Testimonials veröffentlichen. Wir freuen uns sehr, dass bekannte und engagierte Aargauerinnen Freiwilligenarbeit unterstützen und diese mit ihren Testimonials sichtbar machen. Alle Testimonials finden Sie auf unserer Website benevol-aargau.ch.



Workshop-Programm 2021

Unsere vielfältigen Workshops richten sich an freiwillige und ehrenamtlich Engagierte, Vereinsvorstände, Freiwilligen-Koordinator*innen und Interessierte! Entdecken Sie alle Workshops online (benevol-aargau.ch).

Nächste Workshops für freiwillig und ehrenamtlich Engagierte:

- **23. Februar 2021:** Asyl in der Schweiz: Rechtliche Grundlagen, Verfahren und Zuständigkeiten
- **4. März 2021:** Kunst der Kommunikation
- **4. Mai 2021:** Psychische Veränderungen im Alterwerden (NEU)

Nächste Workshops für Freiwilligen-Koordinator*innen:

- **16./23. Januar 2021:** Social Media (ONLINE)
- **ab 12. Januar 2021:** Austauschgruppen Freiwilligenkoordinator*innen (ONLINE)
- **ab 3. Februar 2021:** Austauschgruppen Freiwilligenkoordinator*innen (ONLINE)
- **26. Februar 2021:** DOSSIER FREIWILLIG ENGAGIERT: Freiwilligenarbeit nachweisen (ONLINE)
- **17. März 2021:** Freiwillige finden für die Mitarbeit im Verein
- **8./15. Mai 2021:** Social Media (ONLINE)
- **ab 26. Mai 2021:** Lehrgang Freiwilligen-Koordination



benevol

Freiwilliges Engagement – fragen Sie uns!

Kompetenzzentrum Freiwilligenarbeit

benevol Aargau

Entfelderstrasse 11

5000 Aarau

062 823 30 44

benevol@benevol-aargau.ch

www.benevol-aargau.ch